Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 11

Artikel: Duldsamkeit - Toleranz
Autor: E.Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407331

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Jahrgang — Auflage: 1200 **Nr. 11** ZÜRICH, 30. November 1926

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 9. Jahrgang

Erscheint monatlich

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S., Postfach Basel 5. Postcheckkonto V 6915

Bloß an keinen Gott zu glauben macht den Menschen nicht besser; man muß der damit verbundenen höhern Verantwortlichkeit bewußt sein und danach handeln. E Br.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.- (für Mitglieder der F.V.S. Fr. 4.-), halbjährlich Fr. 2.50 (für Mitglieder Fr. 2.-)
Insertionspreis: Die Millimeterzeile (einsp. 25 Cts.) (3× 15%, 6× 25%, 12× 40%)

Die Verspätung fällt zu Lasten der Druckerei. Die Redaktion.

Duldsamkeit — Toleranz.

An einem unserer letzten Leseabende in der Ortsgruppe Zürich stießen wir in dem Werke «Ueber Religion» von Popper-Lynkeus auf folgende Stelle: «Und glaube man nur ja nicht, daß es eine *tolerante* Religion geben könne! Bis auf den heutigen Tag hört man von relativ aufgeklärten, aber doch noch etwas religiös gestimmten Männern immer wieder: *die wahre Religion sei tolerant,* sie achte die Meinungen Andersgesinnter. Das aber ist ganz und gar unrichtig und auch *prinzipiell unmöglich.*» Die Diskussion zeigte, daß über den Begriff Toleranz (Duldsamkeit bedeutet genau dasselbe) nicht die hinreichende Klarheit herrscht; es mag daher von Nutzen sein, vor der ganzen Leserschaft der «Geistesfreiheit» darüber zu sprechen und zum Meinungsaustausch anzuregen. «Dulden» ist mit dem lateinischen «tolerare = tragen, ertragen wurzelverwandt. Diesen Sinn von «leiden» hat nun aber das Wort «erdulden» übernommen, während «dulden» die Bedeutung von «sich gefallen lassen», «nicht auftreten gegen etwas» bekommen hat.

Politischen oder religiösen, überhaupt fremden Meinungen gegenüber duldsam sein heißt also nach dem Wörterbuch: sie sich gefallen lassen, nicht gegen sie auftreten.

Nun ist's aber mit dem «Sich gefallen lassen» und «Sich nicht gefallen lassen» so eine Sache: das ist ein «Luxus», den sich der gestatten kann, der die Macht hat. Der Herr kann sich die Launen des Knechtes gefallen lassen oder nicht; der Knecht hingegen hat keine Wahl, er muß die Launen des Herrn ertragen, wenn er sich nicht ums tägliche Brot bringen will. Diesem Beispiel gleichartig kann im grossen Leben nur tolerant sein oder nicht, wer die Macht hat, gewähren zu lassen oder zu unterdrücken.

Diese Macht hatte viele Jahrhunderte lang die Kirche, jetzt hat sie der Staat. Der Ausdruck der staatlichen Toleranz sind die Rede-, die Preßfreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Zur Beurteilung, ob eine Gemeinschaft (Kirche, Konfession, Partei, Stand, Klasse) oder ein Einzelner tolerant sei oder nicht, darf selbstverständlich nicht die vorhandene oder fehlende *Möglichkeit* zu unduldsamem Handeln maßgebend sein, sondern man muß untersuchen, ob die Gemeinschaft (oder der Einzelne) dem Wesen, dem Trachten nach intolerant sei, denn sonst wäre eine Minderheit tolerant, weil sie Minderheit ist, d. h. weil sie die Machtmittel nicht besitzt, die Meinung der Mehrheit zu unterdrücken.

Es kommt also auf den Willen dazu an? Ja und nein. Besser gesagt: nicht *nur* auf den Willen. Jede Partei (das Wort nicht bloß parteipolitisch, sondern auch als Konfession, Stand, Sekte usw. aufgefaßt) ist die Trägerin einer Idee, die Gemeinschaft *vieler* Träger der Idee, die sich zusammengeschlossen haben zu dem Zwecke der Weiterverbreitung ihrer Idee. Diese Weiterverbreitung geschieht immer auf Kosten einer andern Idee, deren Träger aber ebenfalls die Ausbreitung ihrer Anschauung erstreben. Und weil sich jeder für seine Idee wehrt, ist der Kampf unausbleiblich; es ist ein Kampf für etwas und gleichzeitig ein Kampf gegen etwas. Zweifellos geht der Kampf aus dem Willen zur Behauptung und Verbreitung der eigenen und Zurückdrängung fremder Art (der fremden Idee) hervor. Und doch braucht dieser Wille nicht notwendig vom Geist der Undunldsamkeit erfüllt zu sein. Dieser kennzeichnet sich nämlich dadurch, daß er in einseitiger Gutheißung der eigenen Meinung diese hoch über jede andere erhebt, jedes andere geringschätzt, verachtet und auszurotten strebt, mit welchen Mitteln es auch sei.

Die römisch-katholische Kirche ist das ausgeprägteste Beispiel der Intoleranz. Sie ist intolerant gegen außen und in sich selber. Indem sie sich die alleinseligmachende Kirche nennt, erklärt sie die Intoleranz zu ihrem Wesenszuge. Denn wenn sie (von ihr aus betrachtet) allein selig machend, d. h. der einzige Weg ist, auf dem der Mensch wahrhaft sittlich sein und zu seinem höchsten Ziel, (kirchlich gesprochen:) zur Seligkeit gelangen kann, so muß alles Nichtkatholische ein schwerer Irrtum, unsittlich, Gott mißfällig und daher nicht daseinsberechtigt sein; es auszurotten ist ein gutes, Gott wohlgefälliges Werk.

Die katholische Kirche behauptet zwar von sich, sie sei nicht intolerant gegen Andersdenkende, sondern bloß gegen Irrtum und Sünde; gegen die Irrenden (die Andersdenkenden) sei sie voller Liebe. Diese Behauptung ist aber nichts als religiös verbrämte Heuchelei. Denn tatsächlich hat die katholische Kirche, wenn sie einen Irrtum, d. h. eine ihr mißliebige Idee, vernichtend treffen wollte, die *Träger* der Idee getroffen. Sie vernichtete nicht die waldensische «Ketzerei» sondern schlachtete mit Hilfe fanzösischer Heere Tausende und Abertausende von Waldensern hin, die Hussiten wurden niedergemetzelt, nicht die Reformideen des Hus, in der Bartholomäusnacht mordete der religiöse Fanatismus nicht reformatorische Ideen, sondern die Hugenotten; die Kirche verbrannte anno 1600 nicht eine ihr unbequeme Philosophie, sondern den Philosophen Giordano Bruno, wie 47 Jahre vorher der calvinistische Religionsterror nicht den Pantheismus, sondern Michael Servet auf den Scheiterhaufen gebracht hatte. Die Geschichte der Kirche ist in Ströme Blutes getaucht, das auf Veranlassung der Kirche, insbesondere der römisch-katholischen, vergossen wurde «aus Liebe zu den Irrenden und Sündern».

Heute verfügt die Kirche nicht mehr über die Machtmittel wie früher; aber duldsamer ist sie nicht geworden; Nichtkatholiken sind von ihr aus Ketzer wie zuvor und es fehlt ihr nur der weltliche Arm als Waffe, um gegen jene vorzugehen wie ehedem. Aber nicht nur gegen außen hat sie ihre Intoleranz im ganzen Umfange aufrechterhalten, sie ist nicht weniger unduldsam gegen innen: Sie läßt keine Meinung aufkommen, die ihrem starren Dogmatismus irgendwie widerspricht oder Kritik an ihm übt. Unbedingte Unterwerfung, Widerrufung der ihr nicht entsprechenden Meinungen oder Exkommunikanten — etwas anderes gibt es für einen katholischen Gelehrten oder Schriftsteller, der sich herausnahm, eine eigene Meinung zu äußern, nicht. Sie spricht einfach und unbedingt allem Nichtkatholischen den Daseinswert und die Daseinsberechtigung ab. Untergang oder Unterwerfung ist die Zwangswahl, vor die sie die «ketzerische» Welt ideell und die vom starren Dogma abweichen-

den eigenen Gläubigen in der Tat stellt. Die katholische Kirche *will* andere Meinungen nicht verstehen, *will Andersdenkende* nicht aus ihrer Entwicklung und Umwelt heraus begreifen; sie bekämpft nichtkatholische Meinungen nicht, weil sie schlecht wären, sondern weil sie nicht katholisch sind, was von der Kirche aus allerdings «schlecht sein» bedeutet. In Staat, Familie, Schule stiftet die katholische Kirche ohne den geringsten Gewissensbiß Hader und Zwietracht; wenn es ihr nur gelingt, darin Einfluß zu gewinnen und wenn irgend möglich die herrschende Macht zu werden. Sie anerkennt keinen höhern, ja nicht einmal einen gleichwertigen Zweck; Friede im Staate, in der Familie, zwischen den Völkern, gemeinsame Erziehung in der Schule, all das ist ihr Nebensache und Nichts, all das opfert sie, bekämpft sie, vernichtet sie, um *sich* durchzusetzen. *Das ist Intoleranz.*

Nun ließe sich entgegnen, das sei die *Kirche,* nicht die *Religion.* Dies ist aber ein hinfälliger Einwand. Denn eine Religion ohne Träger und Vertreter gibt es nicht, so wenig als es Philosophie ohne Philosophen oder eine Mathematik ohne Mathematiker gibt. Die Religion lebt und wirkt im Volke in der Form und mit dem Inhalt, wie sie ihm von Kirchen und Sekten dargeboten wird. Und wenn einer behaupten wollte, er sei weder katholisch noch protestantisch noch irgend ein Sektierer, er habe seine Religion unmittelbar aus der Bibel, so muß man ihm sagen, daß die Bibel ein theologisch zurechtgestutztes Machwerk ist. Und wenn einer sich auf sein unmittelbares, höchst persönliches Verhältnis zu Gott beruft, so muß ihm entgegengehalten werden, dass er seinen Gott weder ge- noch erfunden hat, sondern daß er als Kind ihn auch irgendwoher bezogen hat. Aber gerade diese Leute mit dem scheinbar persönlichen Verhältnis zu Gott neigen in der Regel gar nicht zur Toleranz. Und wenn sie auch nicht die Ausrottung der Ungläubigen anstreben wie die katholische Kirche, so können sie es doch nicht begreifen, daß es Menschen gebe, die nicht glauben und halten diese für moralisch minderwertig und verloren, d. h. von der ewigen Herrlichkeit, der Gnade Gottes ausgeschlossen, irgendwie dem Verderben rettungslos anheimgefallen. Diese unbedingte Annahme des Irgendwie-schlecht-gehen-müssens (wenn man nicht glaube) und der kirchliche Glaube an die den «Ketzern» zukommende ewige Höllenstrafe sind nicht weniger die Ausflüsse gefühlsroher Intoleranz, als der Wille zur Unterdrückung und Vernichtung der diesseits lebenden «Ketzer» durch die Kirche, denn der Glaube ist zugleich Gutheißung der geglaubten Verdammnis. Und so behält Popper-Lynkeus doch recht: Die Religion ist unduldsam, und je eifriger der Mensch an seiner Religion und an seinem Gotte hängt, desto intoleranter ist er in seinem Denken und — nicht selten — auch in seinem Handeln.

Ein krasses Beispiel unerhörter politischer Intoleranz, die sich, genau wie bei der Kirche, gegen außen und innen auswirkt, bietet gegenwärtig Italien.

Die Intoleranz ist, wie aus dem Gesagten hervorgehen mag, die Begleiterscheinung fanatischen Denkens, das religiösen Ursprungs, aber ebensogut dem Machthunger einer kirchlichen oder politischen Partei entsprungen sein kann; in allen Fällen aber verrät sie einen engen Horizont, ein dummes Nichtverstehenkönnen oder gehässiges Nichtverstehenwollen anderer Menschen, anderer Lebensart, anderer Ueberzeugungen.

Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die Intoleranz nicht ein Wesenszug des Freidenkertums ist. Der denkende Mensch geht den Dingen möglchst auf den Grund; demnach beurteilt er die Menschen nicht bloß nach dem, was und wie sie sind, sondern er frägt sich: wie sind sie so *geworden?* Er betrachtet sie als Ergebnis einer Entwicklungsreihe, und er versucht, sie aus ihrer Umwelt heraus zu verstehen. Zweifellos gibt es auch unduldsame Freidenker, denen auch das Mittel des Zwanges gut genug wäre, ihrer Weltanschauung zum Durchbruch und zur Macht zu verhelfen. Aber das sind Schlacken, die einzelne noch nicht aus sich heraus gearbeitet haben. Die freigeistige Lebensanschauung als solche, bestrebt, das Seiende, also auch den Menschen, in seinem tiefsten Wesen zu erkennen, ist auf Grund dieses Verstehenwollens tolerant. Gewiß macht auch sie von sich reden, aber sie arbeitet nicht mit Druckmitteln (wie die Kirche mit Versprechungen und Drohungen), sie spricht von sich nur für solche, die es hören wollen, die über den Bannkreis kirchlicher Dogmatik und angelernten Glaubens hinaus zu denken wagen. Oder, wie es Prof. Hartwig in der Diskussion nach seinem Vortrag in Zürich im Schlusswort gesagt hat auf den Vorwurf hin, wir Freidenker gingen darauf aus, den Menschen den Glauben zu nehmen: Nein, wir holen euch nicht die Gläubigen aus den Kirchen heraus, sondern nur die Ungläubigen. — Wir Freidenker verstehen das einstige Werden der Religionen, das Aufkommen der Kirchen und daß der Großteil der Menschen noch im Bannkreis der kirchlich-religiösen Ideen lebt. Wir sehen aber auch, daß sich heute dieser Geisteszustand nur noch künstlich gegen die wissenschaftliche, verstandesmäßige Weltbetrachtung aufrechterhalten läßt, daß sie moralisch immer mehr an Wert verliert; wir sehen voraus, daß der christliche Gott einst denselben Weg gehen wird wie Zeus und Wotan und daß erst dann eine wirklich (nicht bloß polizeilich) sittliche Menschheit möglich und tatsächlich da sein wird, weil sich die Grundlage des sittlichen Handelns von Außerhalb und Jenseits ins Leben, ins Innere des Menschen verschoben haben wird.

Wir arbeiten daran, daß die Menschen ihre Augen mehr und mehr dem Leben, den Tatsachen zuwenden und die Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen erkennen lernen, und daß die Verschiebung der sittlichen Grundlage aus einer mystischen Scheinwelt ins wirkliche Leben bei immer mehr Menschen vor sich gehe.

Aber es fällt uns nicht ein, Menschen zur Umkrempelung ihres Denkens *zwingen,* ja auch nur überreden zu wollen. Wir wissen genug, daß damit nichts gewonnen ist, daß die Umbildung im Innern des Menschen und aus dem Innersten heraus erfolgen muß; was von außen kommt, ist nur eine Unterstützung, eine Wegleitung. Wir sehen den Gang der Entwicklung im Verlauf der Geschichte; wir begreifen, daß sich die Kirche mit allen Mitteln für ihr Dasein wehrt; es ist, das weiß sie so gut wie wir, ein langsames Rückzugsgefecht, das noch viele Jahrhunderte dauern kann. Aber einmal wird der Tag kommen, wo es keine mystische, lebensfremde Weltanschauung mehr geben wird, als vielleicht in einer Minderzahl von träumerischen Köpfen, und die Kirche wird der Vergangenheit angehören — — —. Wir haben es gar nicht nötig, unduldsam zu sein, *unsere Welt kommt!*

E. Br.

Staatstum und Bürgertum.

Von Hermann Sternbach.

(Schluss.)

Völlige Freiheit des Einzelnen verträgt sich nicht mit dem Wesen des Staates. Sie würden sich vertragen, wenn alle Menschen von Natur gut wären und nur Gutes anstrebten. Dem ist aber nicht so. Und ob wir nun einmal von dem Banne der Staatlichkeit nicht mehr loskommen zu können scheinen, steht uns doch das Recht zu, ein Maximum an Freiheit und ein Minimum an Zwang vom Staate zu beanspruchen, das unserer Würde nach Billigkeit gerecht würde und uns den Staat nicht als Fessel und Fremde, sondern als Aufflug und Heimat fühlen ließe. Der Staat, der sich ohne Hehl für das ausgibt, was er wirklich ist, d. h. Notinstitut, der Staat, der sich nicht als Offenbarung oder Gottesgnadentum betrachtet, wird sich bemühen, seine Bestimmung, d. i. Ordnung und Recht zu wahren, mit dem geringsten Aufwand von Zwang zu erfüllen. Der Angehörige des Staates muß aus Untertänigkeit in volles, freies Bürgertum treten; die persönliche Würde muß in ihre natürlichen Rechte wieder eingestzt, dem Menschen die Persönlichkeit zurückgegeben werden, kurz: die Seele. Denn das ist es, was ihm der Staat nimmt. Er tötet die Seele. Und das Paradoxe dabei: er spielt sich als Seelenerwecker auf.

Staaten, Regierungen und Verfassungen sprechen viel von des Menschen persönlicher Freiheit. Will aber Einer diese persönliche Freiheit sich zunutzemachen, wird es ihm als Vergehen, Verbrechen, nicht selten als Staats- oder (was schöner klingt) Hochverrat angekreidet. Man sollte doch meinen, es stehe jedem Individuum das Recht zu, nach eigenem Willen (freier Wille, wo bist du?) zu wandeln und zu handeln, sofern daraus dem Mitmenschen kein Leid oder Schaden erwächst. Nicht ohne Grund haben Konstituante